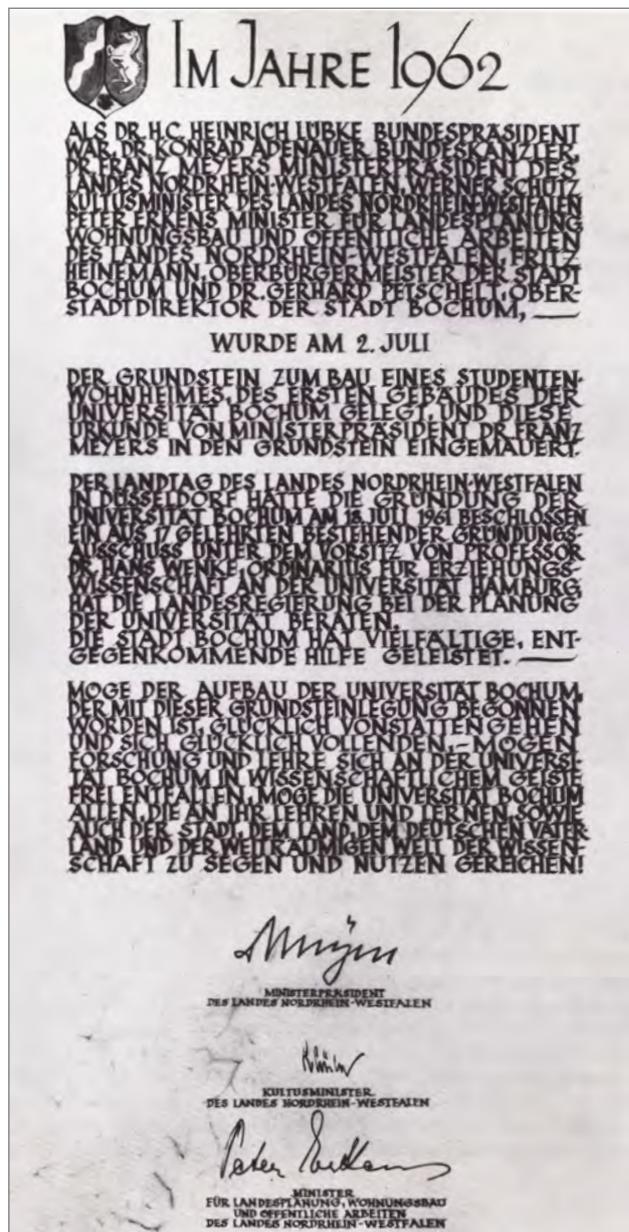


## 02 Zwischen Entlastungs- und Bildungsuniversität Universitätsgründungen in den 1960er Jahren

Im Jahr 1965 studierten an den westdeutschen Universitäten 50.000 Studierende mehr als diese fassen konnten. Gleichzeitig wurde der Ruf nach einer Reform des Hochschulwesens lauter. Die Folge waren Universitätsgründungen, die einerseits als Entlastungsuniversitäten erfolgten, wie dies 1962 bei der Neugründung Regensburg und den bestehenden Münchener Universitäten der Fall war, andererseits sollten Universitäten in erster Linie zur Reformen des Hochschulbereichs beitragen. Beispielhaft für diesen Typus war die 1966 gegründete kleine Konstanzer Universität („Princeton am Bodensee“), die auf die Planung von Ralf Dahrendorf zurückging. Spätestens mit seiner umfangreichen Studie „Einsamkeit und Freiheit. Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen“ aus dem Jahr 1963 war Helmut Schelsky zu einem Kenner der Universitätsentwicklungen und der Reformbemühungen des 19. und 20. Jahrhunderts, der Universitätsgründungen im Ausland, aber auch der bundesrepublikanischen Reformbemühungen der Nachkriegszeit geworden. Die Bielefelder Neugründung sollte sich nach den Vorstellungen Schelskys von den bisherigen Universitäten aber auch den aktuellen Neugründungen der ersten Hälfte der 1960er Jahre inhaltlich deutlich unterscheiden und er grenzte ihr Konzept insbesondere von den Universitätsplanungen in Bochum und Bremen ab. Beide Universitäten sollten als in Deutschland weitgehend neuartige Campus-Universitäten und mit einer gewissen Entlastungs- und Erschließungsfunktion für die Region gegründet werden. Während die Ruhr-Universität Bochum als einer der letzten Volluniversitäten und „geistiges Zentrum“ für das Ruhrgebiet ohne große inhaltliche Kontroversen im Sommer 1965 eröffnet wurde, ließen die inhaltlichen und politisch-ideologischen Auseinandersetzungen in Bremen, wo Hans-Werner Rothe bereits 1961 eine umfangreiche Denkschrift zur Gründung einer „Bildungsuniversität“ vorgelegt hatte, die Universitätsgründung immer wieder scheitern. Nachdem drei Gründungsausschüsse verschlissen worden waren, konnte die Bremer Universität erst 1971 den Lehrbetrieb aufnehmen. ■



Die Gründungsurkunde der Universität Bochum

Foto: Materialien zur Geschichte der Ruhr-Universität Bochum. Die Entscheidung für Bochum (Dokumentation 1971), S. 14.

# Kritik Schelskys an den Universitätsgründungen in Bochum und Bremen:

„Ich komme dabei – nicht zum ersten Male – leider in die Lage, an Plänen Kritik üben zu müssen, die eine an sich begrüßenswerte und notwendige Fortentwicklung unseres Bildungswesens [darstellen].“

Helmut Schelsky in „Wie gründet man Universitäten?“, FAZ vom 14.10.1961.

Kritik übte Schelsky insbesondere daran, dass die Konzeption der beiden Neugründungen, denen er in seinem programmatischen Beitrag breiten Raum einräumt, einerseits zu ideologisch und illusorisch (Bremen) andererseits zu traditionell und ohne wirklichen Reformbeitrag (Bochum) sei.

Bei der Bremer „Bildungsuniversität“, wo die Denkschrift Hans W. Rothens von 1961, „zu dem Gründlichsten und Umsichtigsten, was bisher in der Planung neuer Hochschulen vorgelegt worden ist,“ gehöre, schein – so Schelsky – der im Zentrum der Konzeption stehende Bildungsauftrag eher antiquierten als einer zeitgemäßen Universitätskonzeption zuzugehören und verweise auf die 20er Jahre: „Das Pathos der Vereinigung von Universitätsbildung und Volksbildung scheint mir daher schon deswegen überlebt zu sein, weil die brennende Frage gerade darin besteht, ob nicht die Universität in sich selbst ihren Bildungsgehalt bereits verloren hat.“ Darüber hinaus berge die Festlegung auf Bildungsvorstellungen einer „in Mehrheit sozialistischen Bürgerschaft“ durch den staatlichen Gründer die Gefahr einer Politisierung der Hochschulgründung.

Heftig kritisiert Schelsky, dass Staat und Verwaltung zu großen Einfluss auf die Universität nehmen würden und den Gründungsausschuss auf ein Konzept bereits festlegen, wo doch eine Universität mit Erneuerungsanspruch als „geistige Personengemeinschaft“ gegründet werden solle, die eine Konzeption erst selbst erarbeite: „Die Reformidee steht, von einer Verwaltungsdenkschrift entworfen, von der Regierung und dem Parlament als Grundlage vorfabriziert bei der Gründung der Universität bereit.“ Die Kritik, die Bremer Universitätsgründung sei seines Erachtens im Hinblick auf eine geistige Universitätsreform „auf einem falschen Wege“, gelte auch – so Schelsky – für die Ruhruniversität.

Auch für Bochum kritisiert Schelsky den zu großen Einfluss der Bürokratie und der Landesregierung, die die Chance zur wirklichen Reform vertue, indem sie eine traditionelle Volluniversität mit reiner Entlastungsfunktion für das Ruhrgebiet plane. Ein Gründungsausschuss mit Hochschullehrern benachbarter Hochschulen („Fremdordinarienbestimmung“), die nicht bereit seien, ihre geistige und persönliche Existenz in die Neugründung



einzubringen, könne keinen Beitrag zur Hochschulreform im Lande leisten. Neu sei an Bochum lediglich der Campus-Gedanke, die Betonung der Interdisziplinarität und die Einbindung von ingenieurwissenschaftlichen Fächern in die Universität. Letzteres führe aber dazu, dass sowohl Studenten als auch Dozenten die „Ruhruniversität“ als organisatorischen Zwitter wahrnehmen würden, der keine „richtige Universität“ und auch keine „richtige TH“ sei, worunter die Attraktivität zwangsläufig leiden werde.

Die von Schelsky vorgebrachte Kritik erwies sich im Nachhinein allerdings nur zum Teil als richtig. Die „politisierte Bildungsuniversität“ in Bremen sollte sich noch ein Jahrzehnt mit ihren internen Problemen beschäftigen, bevor sie 1971 tatsächlich gegründet wurde. Die Studentenproteste taten ihr Übriges, dass die Universität lange das Etikett einer „linken“ Universität behielt, bevor sich in der jüngeren Vergangenheit ein Normalisierungsprozess einstellte. Die „Ruhr-Universität“ in Bochum erwies sich mit ihrer traditionellen Ausrichtung und sehr behutsamen Reformorientierung schon bald als Erfolg. Auch wenn sie keinen spezifischen Beitrag zur Universitätsreform der 1960er Jahre leistete, bewahrheitete sich Schelskys Skepsis, was die Attraktivität der Hochschule anging, nicht. Heute zählt die Ruhr-Universität über 30.000 Studierende und ist einer der forschungsstärksten Universitäten des Landes. ■

Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 239 vom 14. Oktober 1961.



## Universitätsgründung Bochum:

- 1961**
18. Juli: Der Landtag des Landes Nordrhein–Westfalen beschließt den Bau einer Universität in Bochum
15. September: Konstituierung des Gründungsausschusses für die Universität Bochum
- 1962**
8. Januar: Der Gründungsausschuss wird zugleich Beratungsausschuss.
31. Januar: Konstituierung der „Gesellschaft der Freunde der Ruhr–Universität Bochum“
2. Juli: Grundsteinlegung der ersten Universitätsgebäude
- 1963**
29. Juli: Ernennung des ersten Kanzlers Dr. Wolfgang Seel
13. September: Kultusminister Mikat bestätigt bei seinem Besuch, dass die Universität ihren Lehrbetrieb mit ca. 2000 Studenten im Sommer 1965 aufnehmen wird.
29. September: Der Sonderbaustab für den Bau der Universität Bochum wird auf Beschluss des Innenministers gegründet.
4. November: Das Klinikum II der Universität Münster nimmt seine Arbeit mit 11 Professoren auf. Dieses wird später zum Klinikum der Universität Bochum.
1. Dezember: Prof. Dr. Hans Wenke wird zum Rektor der Universität ernannt.
31. Dezember: Bereits 16 Professoren sind endgültig für die Universität ernannt.
- 1965**
30. Juni: Die Universität Bochum nimmt ihren Lehrbetrieb im Bereich der Ingenieurwissenschaften auf.

Die Universität Bochum zählt zu den letzten Volluniversitäten der Nachkriegszeit. Bochum setzte sich während der Planungsphase für eine Universität im Ruhrgebiet gegen den Standort Dortmund durch. Nach einem Landtagsentscheid zugunsten Bochums und mit dem Aufruf zur Gründung einer Gesellschaft der Freunde der Ruhr–Universität Bochum nahm die Planung für die Ruhruniversität immer mehr Gestalt an. Auf Bitten des Kultusministers nahm Prof. Dr. Hans Wenke seine Tätigkeit im Gründungsausschuss auf, der im September 1961 zu seiner ersten Sitzung im Haus der Wissenschaften in Düsseldorf zusammentrat. Nach einer weitgehend pro–blemlosen Planungsphase konnte die Ruhr–Universität Bochum bereits 1965 den Lehrbetrieb im Bereich der Ingenieurwissenschaften aufnehmen.

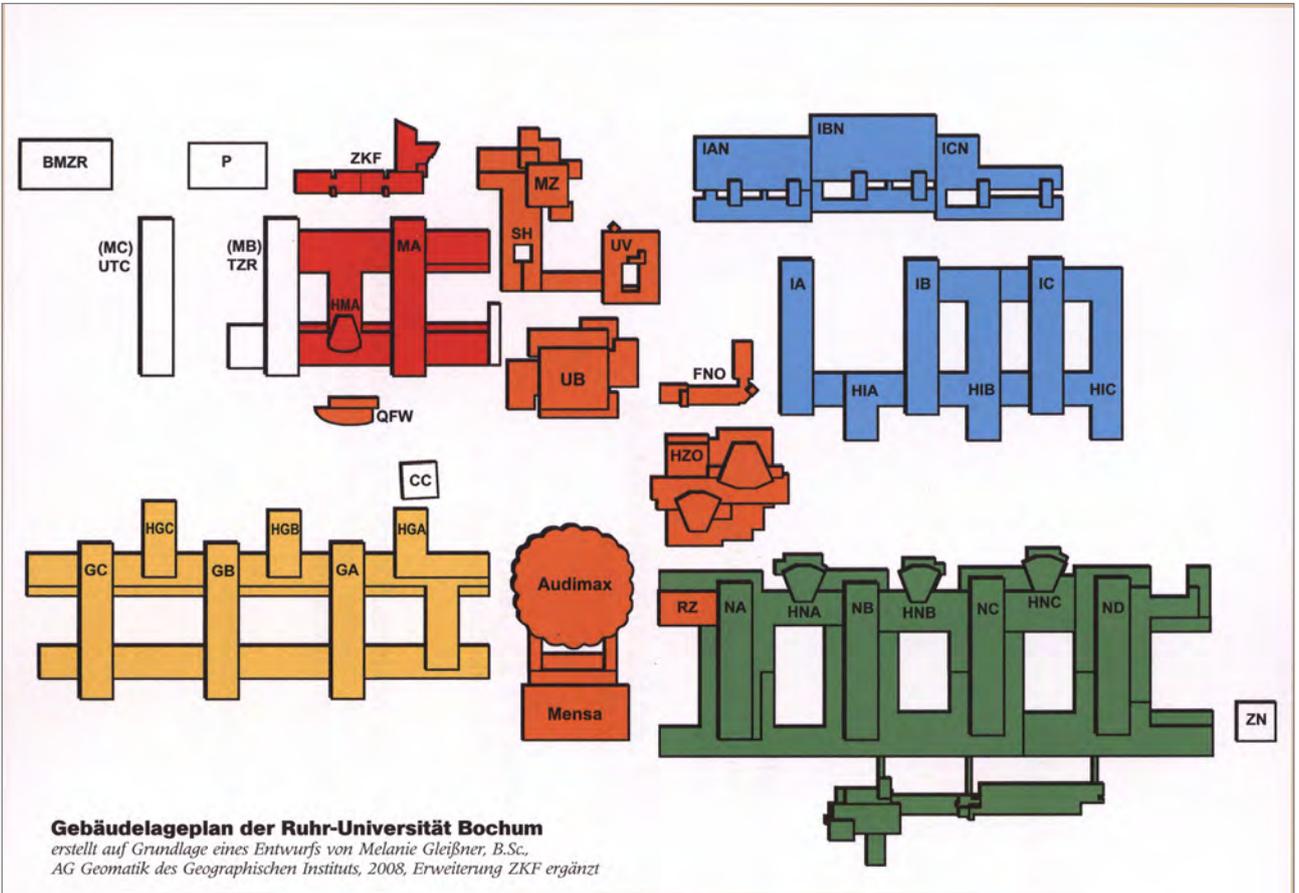
**Nächste Seite oben:** Feierliche Eröffnung der Ruhr–Universität Bochum unter Anwesenheit von Professoren in Talar aus dem ganzen Land im Schauspielhaus Bochum am 30. Juni 1965. Am Rednerpult Ministerpräsident Franz Meyers. Zur gleichen Zeit war Helmut Schelsky intensiv mit der Planung einer weiteren Landesuniversität im ostwestfälischen Raum beschäftigt. Diese Universität sollte als „Reformuniversität“ – im Gegensatz zur eher traditionellen Ruhr–Universität – einen wichtigen Beitrag zur Hochschulreform im Lande leisten.

Foto: Presse– und Informationsamt der Stadt Bochum.

**Nächste Seite unten:** Der Bauplan der Universität Bochum folgt einer Strukturidee, mit deren Kenntnis sich ein neues Bild der Universität ergibt und diese Struktur erst verständlich macht. Die Idee der Universität umfasst vier Grundsätze. Forschung und Lehre sollen eine Einheit bilden, die Unterteilung der Universität ist auf eine Verflechtung der Wissenschaften untereinander ausgelegt, die klassische Fakultätsunterteilung wird aufgebrochen und durch 18 Abteilungen ersetzt und die an einer Universität neuen ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen sollen in Wechselbeziehung zu den Natur– und Geisteswissenschaften stehen. Dieser Strukturidee folgten die baulichen Maßnahmen der Universität.

Die zentralen Einrichtungen der Universität, Auditorium Maximum und die Serviceeinrichtungen wie die Bibliothek und die Mensa bilden das Zentrum des Universitätsgeländes, was die geforderte Zusammenarbeit der Fachbereiche stark unterstützt.

Quelle des Schaubilds: Lorenz, Jörg: Sanieren – gestalten – entwickeln, Bochum 2009, S. 6.



## Universitätsgründung Bremen

- 1961** 21. März: Senatsbeschluss zur Einrichtung einer Universität in Bremen
- 1964** 26. Februar: Bremer Senat beschließt die Gründung der Universität Bremen
- 1965** Mai: Hans W. Rothe zum Kurator der Universität ernannt
- 1966** 1. Juli: Prof. Wolfgang Bargmann, wird neuer Vorsitzender des Gründungsausschusses
- 1967** 18. Februar: Rücktritt des Gründungsausschusses (Bargmann-Ausschuss)  
21 Juli: Erste und einzige Sitzung des 2. Gründungsausschusses (Predöhl-Ausschuss)  
19. September: Konstituierende Sitzung des neuen Gründungssenats in Bremen Vorsitz: Prof. Walther Killy („Killy-Gründungsausschuss“)
- 1968** 6. Juni: Senat der Universität Göttingen beschließt, Unterstützung Bremens bei Universitätsgründung
- 1969** August: Beginn der inneren Erschließung des Universitätsgeländes
- 1970** 20. Januar: Bremer Senat beschließt Berufung eines Gründungsrektors.  
29. Juni: Wahl von Prof. Dr. Thomas von der Vring zum Gründungsrektor (1970–1973/74)
- 1971** 14. Oktober: Eröffnung der Universität Bremen mit knapp 400 Studierenden

**Nächste Seite oben:** Eröffnung der Bremer Universität im Festsaal des Bremer Rathauses am 14. Oktober 1971. Rechts Gründungsrektor Thomas von der Vring, ihm gegenüber der Bremer Bürgermeister Hans Koschnick. Nach der Einsetzung des ersten Gründungsausschusses (1961) und der Einrichtung einer „Gesellschaft der Freunde der Universität Bremen“ durch die Bremer Bürgerschaft begann man mit der Planung der Universität Bremen. Die Universitätsplanung wurde derart kontrovers diskutiert, dass unter anderem die SPD/FDP-Koalition darüber stürzte. Als Kurator der Universität Bremen wurde Hans Werner Rothe eingesetzt. Unterschiedliche Ziele und die Verfolgung eigener Interessen der an der Gründung beteiligten Parteien führten zum Scheitern von zwei Gründungsausschüssen.

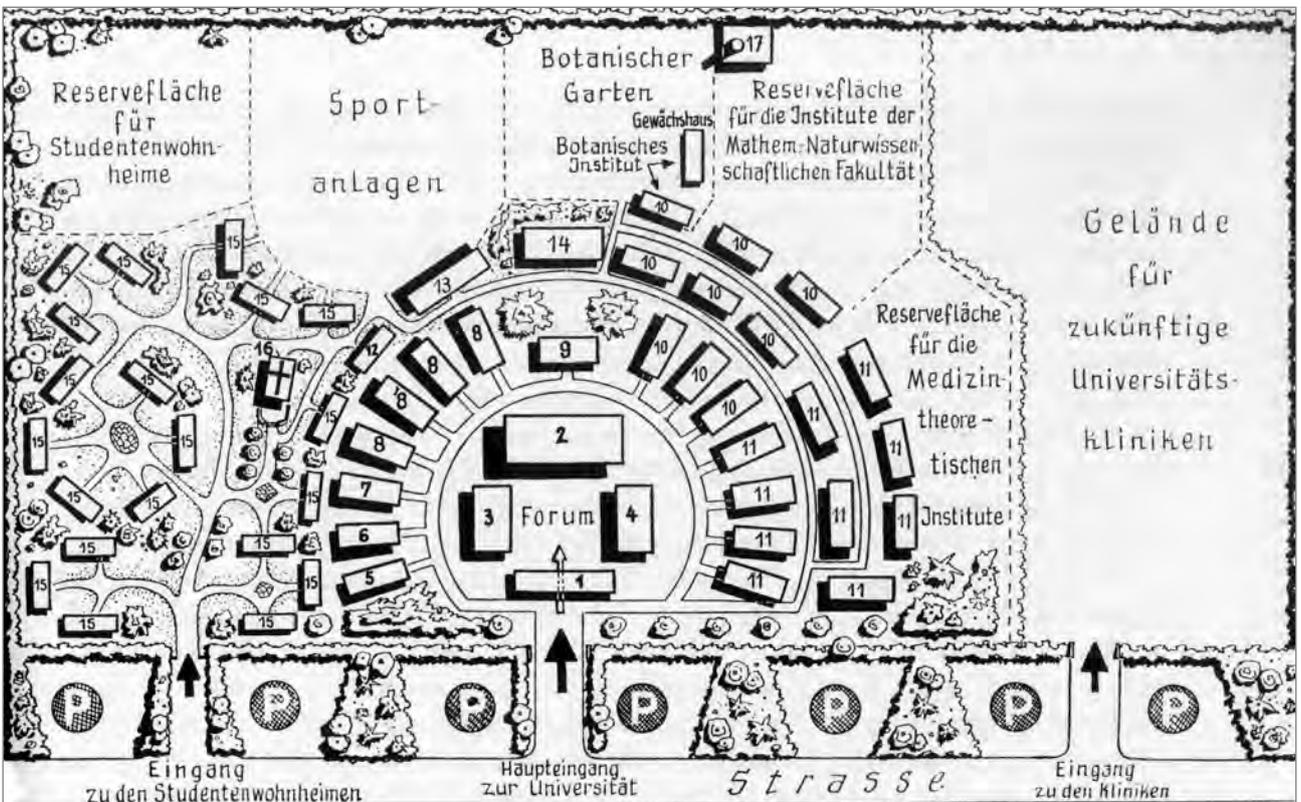
Erst mit der Unterstützung der Universität Göttingen und mit der Einsetzung Walther Killys (1968) zum Vorsitzenden des dritten Gründungsausschusses nahm die Planung wieder an Fahrt auf. Doch auch jetzt noch stießen unterschiedliche Ansichten bezüglich der Planung einer Universität aufeinander, Rothes an die Humboldt'schen Ideale angelehnte und Killys an die modernen Vorstellungen von Universitäten angelehnten Vorstellungen, so dass erst 1971 die Bremer Universität eröffnet werden konnte.

Foto: Zentrales Archiv der Universität Bremen.

**Nächste Seite unten:** Durch eine Denkschrift zur Gründung der Universität Bremen, welche von Dr. Hans Werner Rothe vorgelegt wurde, war ein Konzept für die Universitätsgründung vorhanden, welches in seinem Detailreichtum kaum zu überbieten war.

Die Universität wurde als Ganzes geplant und als Campus-Universität mit großen Grünflächen („Parkuniversität“) gedacht, so dass alle universitären Einrichtungen wie Bibliothek, Hörsäle und die wissenschaftlichen Institute ihren Platz auf dem Universitätsgelände finden konnten. Weiterhin sollten zudem auch die Studentenwohnheime und Wohnhäuser für die Professoren mit in das Universitätsgelände integriert werden, was zu einer Gemeinschaft von Lehrenden und Lernen führen sollte. Das Auditorium Maximum sollte mit der Bibliothek zusammen das Zentrum der Universität bilden.

Quelle: Muthesius, Stefan: *The Postwar University, New Haven* [u.a.] 2000, S. 223.



4.8 Bremen, plan for a university 1961 (by Hans Werner Rothe): 1 administration, 2 library, 3 Auditorium Maximumum, 4 students union and canteen, 5-8 faculties (economic and social, law, protestant theology, humanities), 9 institute for musical and art and crafts education, 10 mathematics and natural sciences, 11 pre-clinical medicine, 12 modern language training, 13 physical education, 14 teachers training college, 15 student residences, 16 church, 17 boilerhouse and workshops, on the right room for extending the clinics. Note also the central entrance from the street. (*Hochschuldienst* 14-5-1961 p. 2)

